

Als Stebbach noch selbstständig war

*50 Jahre nach der Eingliederung gewährt ein neuer Bildband
Einblicke in die Geschichte des Teilorts*

Auf den Tag genau 50 Jahre nachdem die damaligen Bürgermeister Wilhelm Ziegler und Werner Reiner die Eingliederungsvereinbarung, die den Zusammenschluss der ehemals selbstständigen Gemeinden Gemmingen und Stebbach besiegelte, unterschrieben haben, stellte Wolfgang Ehret seine Bilddokumentation mit Texten und Bildern vor: „*Wir haben Ort und Datum bewusst gewählt*“, erklärte Bürgermeister Timo Wolf: „*Wir befinden uns sozusagen an historischer Stelle*“ denn der gebürtige Stebbacher Ehret stellte sein Werk nicht irgendwo vor, sondern im Ratssaal des Stebbacher Rathauses.

Nur wenige Schritte von dem Platz entfernt, den Ehret für seinen Vortrag gewählt hatte, wurde an jenem 1. Dezember 1973 die Eingliederungsvereinbarung unterzeichnet. Diese war das Resultat eines Prozesses, „*den die jeweiligen Bürgermeister mit mehr oder weniger Engagement begleitet haben*“, hat Ehret herausgefunden. „*Eine Liebesheirat war es nicht, stellte Werner*



Wolfgang Ehret mit seinem Buch „Stebbach ... Ansichtssachen“ – Bilddokumentation und Texte zur Dorferneuerung und Eingemeindung

Reiner damals fest“, verriet Ehret. „*Er verkündete bei der Unterzeichnung, dass man alles Notwendige und Erforderliche getan habe, um die Selbstständigkeit zu erhalten.*“ Wohlgermerkt, so

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau



So schnell sind drei Monate vergangen, und Sie halten wieder einen „Kompaß des Kraichgaus“ in den Händen. Zur Erstellung haben wir inzwischen ein **Redaktionsteam gebildet**, bestehend aus Anton Machauer, Thomas Liebscher und mir – unterstützt von Alfred Götz.

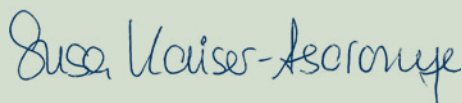
Wir berichten in dieser Ausgabe von den Arbeiten innerhalb des Vereins und halten Sie über unsere gemeinsamen Projekte auf dem Laufenden. Dann haben wir im Vorstand/Beirat **Veranstaltungen** über das Jahr verteilt geplant, die wir vorstellen und zu denen wir Sie gerne einladen.

Natürlich durften **Presseartikel** von geschichtlichen Themen nicht fehlen, und auch da wurden die Kollegen vom Redaktionsteam fündig und haben eine interessante Auswahl quer durch den Kraichgau für Sie zusammengestellt. Falls uns jemand aus dem Bereich Heilbronn-Mosbach mit der Sammlung von Zeitungsartikeln und Berichten aushelfen könnte, wären wir dankbar. Buchvorstellungen und Veranstaltungstipps finden sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

Konstantin Huber, Leiter des Kreisarchivs im Enzkreis, war langjähriger Beirat und ist vielen bekannt. Er hat seine Mitarbeiterin **Sabine Drotziger** für den Beirat vorgeschlagen, und die junge, engagierte Frau ist nicht nur fachlich eine Bereicherung. Wir werden sie in den Beirat einbeziehen und in der nächsten JHV zur Wahl stellen. Leider ist die Position des Kassiers wieder vakant. Bis zur nächsten JHV hat sich Prunella Götz bereit erklärt, das Amt kommissarisch weiter auszuführen. Wir rufen auf diesem Weg Mitglieder mit kaufmännischer Bildung auf, sich als Kassierin/Kassier zur Verfügung zu stellen.

Seit meiner Wahl zur Vorsitzenden haben sich viele Mitglieder bei mir gemeldet – mit lieben Worten und Dank, mit Aufmunterung und Ideen, aber auch mit Kritik. Für jede Mail, jeden Anruf danke ich. Behalten Sie dies bitte bei und teilen Sie Ihre Gedanken und Vorschläge mit mir, denn Kommunikation und Verbindung sind in einem Verein wichtig.

Im Namen des Redaktionsteams
Herzlichst Ihre



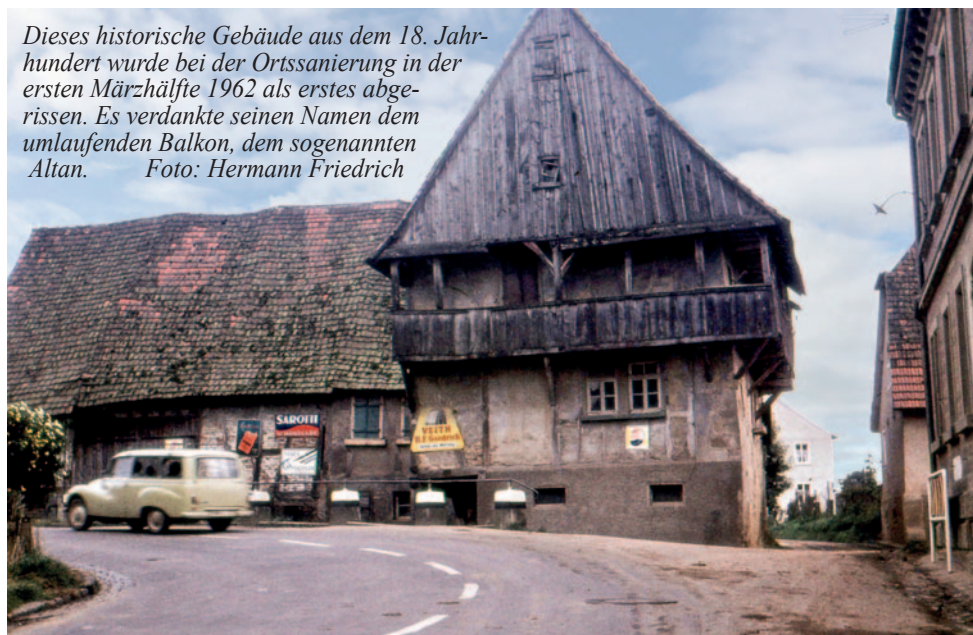
Ehret, „*die Gemminger Selbstständigkeit*“. Reiner, erst ein Jahr zuvor ins Amt gewählt, habe die Eingliederung forciert, „*die Stebbacher Seite reagierte verhalten und betonte, man wolle erst das Ende der Dorfsanierung abwarten.*“

Dass die beiden selbstständigen Gemeinden überhaupt Verhandlungen aufnahmen, geschah auf Druck des Innenministeriums. Unzählige alte Gemeinderatsprotokolle hat Ehret gewälzt und viele Stunden im Gemeindearchiv zugebracht. „*Er hat Wert darauf gelegt, nur zuverlässige, neutrale Quellen zu verwenden*“, sagte Bürgermeister Wolf, und Ehret betonte: „*Sie werden in dem Buch keine Wertungen finden.*“

Bei der Recherche zu dem Buch seien ihm auch viele Fragen gestellt worden:

beispielsweise warum es keinen Ortschaftsrat und Ortsvorsteher in Stebbach gibt, warum man sich nicht Eppingen angeschlossen hat und ob die Eingliederung überhaupt notwendig war. Antworten auf diese Fragen möchte Ehret bewusst nicht geben. Sein Werk beschäftigt sich aber nicht nur mit der Eingliederung Stebbachs nach Gemmingen, die zum 1. Januar 1974 vollzogen wurde, sondern auch mit der Dorfsanierung in Stebbach. „*Ich habe den Fokus bewusst auf die 14 Jahre zwischen 1959 und 1973, dem Beginn und dem Ende der Dorfsanierung gelegt,*“ erklärte Ehret, „*denn wie die Eingliederung wurde auch die Dorferneuerung, wie es heißt, kontrovers diskutiert. Deshalb habe ich für das Buch auch den Titel ‚Ansichtssache‘ bewusst gewählt.*“

Dieses historische Gebäude aus dem 18. Jahrhundert wurde bei der Ortssanierung in der ersten Märzhälfte 1962 als erstes abgerissen. Es verdankte seinen Namen dem umlaufenden Balkon, dem sogenannten Altan. Foto: Hermann Friedrich



Noch gut kann sich der Autor an das „alte Stebbach“ erinnern. Und daher auch an das Gebäude, das im März 1962 als erstes der Abrissbirne zum Opfer gefallen ist. *„Zu der Altane hatte ich eine besondere persönliche Beziehung“*, verriet Ehret, *„auf meinem Weg in den Kindergarten und später in die Schule musste ich immer an dem Gebäude vorbeigehen.“*

Das historische Gebäude aus dem 18. Jahrhundert verdankt seinen Namen dem umlaufenden Balkon, dem sogenannten Altan. *„Ich habe immer die Straßenseite gewechselt, denn ich hatte Angst, dass mir einer der Stützbalken oder ein Ziegel auf den Kopf fällt.“*

Das Gebäude sei zu der Zeit schon baufällig und windschief gewesen und stand mit diesem Zustand nicht alleine da. *„Ein Kommentar verkündete damals, die Bewohner hätten die Wohnhöhlen verlassen, ein anderer sprach von dörflichen Slums.“* Dieser desolote Zustand des Dorfes, das Ende der 50er Jahre gerade einmal drei Straßen, eine Gasse und weniger als 200 Häuser hatte, hatte wohl dafür gesorgt, dass Stebbach als eines von nur drei Dörfern in Deutschland als Musterdorf für eine Dorferneuerung ausgewählt worden ist.

„Eine solche Dorferneuerung hatte es vorhin nicht gegeben und gab es auch hinterher nicht mehr“, erklärte Ehret. *„Es war der Versuch, bis an den Rand des Möglichen zu gehen. Aus den hier gemachten Fehlern hat man gelernt,*

doch für Stebbach kamen diese Einsichten zu spät.“ Deshalb möchte er mit seinem Werk *„Erinnerungen an das alte Stebbach wecken und zeigen, wie Stebbach einmal ausgesehen hat.“*

Bericht in der Kraichgau Stimme vom 5. Dezember 2023. Autorin Nicole Theuer. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stimme Mediengruppe.



Der Band „Stebbach, ... Ansichtssachen“ von Wolfgang Ehret beleuchtet auf 148 Seiten die Eingliederung Stebbachs zu Gemmingen und die 14 Jahre dauernde Dorferneuerung. Das Buch ist im Buchhandel schon vergriffen, kann aber bei der Gemeinde Gemmingen noch erworben werden. ISBN-Nummer 9783955054335. Das Werk kostet 24,80 Euro.

Arbeitskreis Genealogie lebt wieder auf – für versierte Genealogen und für Neueinsteiger

Erster Austausch am 16. April in Hoffenheim

Erwin Breitingler führte für uns am 18. Januar 2024 nochmals einen Arbeitskreis Genealogie durch – nachdem er schon 2020 die Leitung des AK abgegeben hatte. Leider war das Treffen nicht so gut besucht wie gewohnt, hatten doch Glatteis und Eisregen viele von der Fahrt nach Flehingen abgehalten.

Dennoch können wir nun eine erfreuliche Mitteilung machen:

Der Arbeitskreis Genealogie wird unter neuer Leitung weitergeführt.

Unser Mitglied **Ludwig Streib aus Stutensee** hat sich bereit erklärt, die Organisation und Leitung des Arbeitskreises erst mal probeweise für dieses Jahr mit voraussichtlich vier Treffen zu übernehmen. Dafür herzlichen Dank, Herr Streib.

Am **16. April um 19 Uhr** treffen sich genealogisch interessierte Mitglieder (und Nicht-Mitglieder) in **Sinsheim-Hoffenheim in der Verwaltungsstelle, ehemaliges Rathaus, Sinsheimer Straße 6**, zum Arbeitskreis.

In erster Linie dient das Treffen zum regen Austausch für alle, für die die Stammbaumforschung schon seit langem eine Leidenschaft ist oder sich erst

kurz darin eingearbeitet haben und sich über ihre Forschungsergebnisse und ihren Forschungsbereiche austauschen wollen. Was können wir anderen mitgeben? Was können wir noch lernen? Die Antworten auf diese und ähnliche Fragen werden ein erster Schwerpunkt des Abends sein. Für Gruppen- und Familienfotos, auf denen die Menschen nicht so leicht zuzuordnen sind, gibt es Archivierungs- bzw. Bildbeschreibungsprogramme. **Dr. Heinrich Kowarsch aus Oberderdingen-Flehingen** wird uns das **Programm GenHisto** vorstellen, mit dem man Bilder sinnvoll beschriften, archivieren und auch genealogisch verwalten kann. Er wird einige Exemplare von „Ortsbilderbüchern“ mitbringen, die mit diesem Programm gestaltet sind.

Zu guter Letzt wollen wir gemeinsam überlegen, wie man diesen Austausch im Arbeitskreis Genealogie in Zukunft weiterführen kann und welche besonderen Themen für die nächsten Sitzungen interessant wären.

Für Genealogie-Neueinsteiger, die am Anfang ihrer Familienforschung stehen, planen wir eine gesonderte Veranstaltung.

Noch können Sie alles mitgestalten, nutzen Sie bitte die Chance.

Wer war Franz von Sickingen? Zu seiner Geschichte und Würdigung

Bericht zum Vortrag von Prof. Dr. Kurt Andermann in Flehingen



Zahlreiche Teilnehmer fanden sich am 17. März in Flehingen im Alten Bahnhof ein. Dazu hatte die Historische Gruppe „Fünf Schneeballen“ Flehingen-Sickingen und der Heimatverein Kraichgau gemeinsam eingeladen.

Kein Geringerer als Prof. Dr. Kurt Andermann konnte für den Vortrag gewonnen werden. Andermann war lange Jahre Archivdirektor des Generallandesarchivs Karlsruhe sowie des Hohen-

lohe-Zentralarchivs Neuenstein und ist Honorarprofessor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In diesem Jahr ist Kurt Andermann seit 40 Jahren Mitglied im Heimatverein Kraichgau.

Franz von Sickingen war eine schillernde Figur an der Schwelle des 16. Jh. Seine Beurteilung schwankt zwischen engagiertem Förderer der Reformation einerseits und bösem „Raubritter“ andererseits. Dabei ist sein landläufiges Bild geprägt von Mythen, die bereits zu seinen Lebzeiten propagiert worden waren. Tatsächlich war Sickingen ein ungewöhnlich reicher und tatkräftiger, allerdings auch maßloser Vertreter seines ritteradligen Standes, dessen Interessen er mit großer Entschiedenheit vertrat.

Die Wurzeln der Familie liegen im ehemaligen Dorf Sickingen, das 1936 mit Flehingen zwangsfusioniert wurde und heute ein Teilort Oberderdingens ist.



Eine individuelle Führung durch die Höhepunkte des Heidelberger Schlosses

Samstag, 27. April 2024. Führung um 14:30 Uhr

Schloss Heidelberg ist ein schicksalsträchtiger Ort mit einer jahrhundertelangen Geschichte – viele kennen das Schloss zwar schon, doch haben wir eine ganz besondere Führung **HÖHEPUNKTE - HOCH HINAUS** mit Dr. Christoph Bühler gebucht.

Bei dieser Führung gelangen wir auf besonderen Wegen zu Höhepunkten des Heidelberger Schlosses und zu atemberaubenden Aussichtspunkten: Trepp auf, Trepp ab geht es durch die Schlossgeschichte. Dabei erleben wir die verschiedenen Gebäude wie Ruprechtsbau, Herrentafelstubenbau, Frauenzimmerbau mit Königssaal, Englischer Bau, Friedrichsbau, Schlosskapelle, Dicker Turm. Wir kommen an Stellen, die in den „klassischen“ Führungen nicht gezeigt werden.

Anschließend treffen wir uns, wer will, zum gemütlichen Ausklang im Restaurant Palmbräu Gasse, Hauptstraße 185 (zu Fuß ca. 250 m vom Parkhaus.)

Termin: 27. April, 13:30 Uhr

Dauer: rund zwei Stunden (Führung).

Kosten: pro Person max. **17,00 Euro*** darin enthalten sind Schlossticket und Führung sowie die Hin- und Rückfahrt mit der Bergbahn.

Treffpunkt: Bergbahnhaltestelle am Kornmarkt in der Altstadt.

Sie erreichen die Talstation Kornmarkt u.a. mit den Buslinien 20 und 33 (Station „Rathaus/Bergbahn“). Das Parkhaus P12 befindet sich direkt an der Station Kornmarkt.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Daher ist eine Anmeldung für die Führung als auch für den Besuch im Restaurant notwendig.

Anmeldungen bitte bis 24. April unter Tel. **06201 843366** oder per Mail an termine@heimatverein-kraichgau.de

Mobiler Kontakt vor Ort: 0172 9064270.

**) Der Preis kann sich je nach Teilnehmerzahl noch verringern. Die Anmeldung ist verbindlich, Betrag wird vor Ort in bar eingesammelt.*

Foto: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Günther Bayerl.

Vortrag über Terra preta in Kooperation mit den Walldorfer Heimatfreunden

Samstag, 8. Juni 2024, 17:30 Uhr, im Museum Astorhaus Walldorf

Anfang Juni halten Beiratsmitglied Reiner Dick und Klaus Kaiser einen **Vortrag über Terra preta**, die schwarze Erde der Inka. Unter dem Motto: „Schwarzes Gold. Eine uralte Technik revolutioniert Klima- und Umweltschutz“ hatten wir schon im September 2023 auf den Lindenhof in Stutensee eingeladen und die Anlage zur Herstellung und Nutzung von Biokohle für die Gewinnung von fruchtbaren Böden besichtigt. Diese „Schwarze Erde“ begeistert sowohl Profis als auch Hobbygärtner.

Im Vortrag wird die ursprüngliche Herkunft und Wiederentdeckung der Terra preta ebenso erläutert wie die Herstellung der Pflanzenkohle, deren Vorteile, Wirkweise und Anwendung sowie den

positiven Aspekt für die Umwelt. Dabei gibt es viele Tipps und Tricks für den Hausgarten – und auch wie Pflanzenkohle selbst hergestellt werden kann.

Die **Vereinigung Walldorfer Heimatfreunde e.V.** wurde ursprünglich aus einer kleinen Gruppe von Walldorfer Künstlern und heimatkundlich interessierten Bürgern Ende 1965 gegründet. Heute zählen sie rund 200 Mitglieder. Über vielen Jahre wurde von ihnen das heute weit über die Grenzen Walldorfs hinaus bekannte „**Museum im Astorhaus**“ aufgebaut, das dem Vortrag als Veranstaltungsort dient. Im Museum findet man verteilt über drei Etagen eine große heimatkundliche Sammlung zur Heimatgeschichte, dem bäuerlichen Leben, Berufsständen und Handwerk.

Früher kommen lohnt sich, denn das Museumscafé hält am Vortragstag für die Gäste Kaffee und leckeren Kuchen bereit – bei schönem Wetter sogar auf der Museumsterrasse.

Vortrag Terra preta
Samstag, 8. Juni 2024, 17:30 Uhr
Museum im Astorhaus, Johann-
Jakob-Astor-Str. 37, 69190 Walldorf.

Der Vortrag ist frei.
Spenden sind durchaus willkommen.



Neue Schriftenreihe: Terra Preta und Fachwerkführer Oberderdingen

Bericht über unserer Reihe „Den Kraichgau erleben“

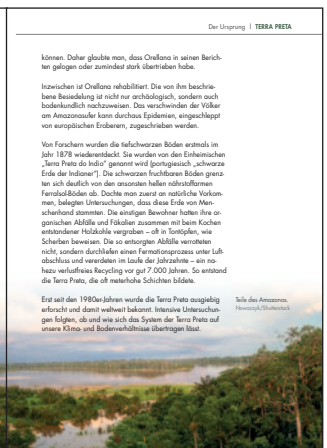
Von Susanne Kaiser-Asoronye

Noch vor Weihnachten wollte ich mich mit Ehemann Uwe Kaiser auf den Weg nach Oberderdingen machen und die zahlreichen Fachwerkbauten anzuschauen und abzulichten.

Die Pension war schon gebucht, um an zwei Tagen zügig fotografieren zu können. Da machte uns der Wettergott einen Strich durch die Rechnung. Am darauffolgenden Wochenende war Kerwe und somit eine Fototour nicht möglich. Wir wollten ja möglichst wenig Menschen auf den Abbildungen haben.

Und dann wurde es kalt. Aufnahmen im Winter sind nicht nur für den Fotografen unangenehm, sondern werden aufgrund mangelnder Vegetation recht trist. Daher verschiebt sich das Projekt in den Frühling, ... dann ziehen wir los.

Dafür haben wir die Terra-pretA-Ausgabe vorgezogen und die ersten Seiten layoutet. Ziel ist, das Heft für den Vortrag im Walldorfer Museum im Astorhaus fertig zu haben. Garantieren kann ich das nicht – trotz großer Unterstützung von Reiner Dick und Klaus Kaiser. Wir werden sehen ...



Die Arbeit am Jahrbuch 28 ist in vollem Gange

Die Innenseiten werden nach neuem Konzept layoutet

Die Beiträge für das nächste Jahrbuch sind zum großen Teil eingegangen. Die Arbeit des Schriftführers Thomas Adam mit seinem Redaktionsteam Wolfgang Ehret und Alfred Götz hat begonnen – und die hat es in sich.

Die Beiträge müssen auf die Jahrbuch-Standards überprüft und vereinheitlicht werden, ein teils reger Austausch mit den Autoren findet statt. Eines ist jetzt schon gewiss: Es kamen wieder sehr interessante Artikel zusammen.

Von Konstantin Huber und Sabine Drotziger aus dem Kreisarchiv Enzkreis stammt ein Beitrag über den Dreißigjährigen Krieg in der Region. Dr. Christoph Bühler schreibt über das Heidelberger Schloss im 13. Jahrhundert.

Der Galgen der Zenten zu Meckesheim und Reichartshausen hat sich Rüdiger Lenz angenommen, und Thomas Liebischer berichtet vom „Kurort Kraichbronn“, während Wolfgang Ehret den „Reisebericht“ des Gemminger Bürgermeisters und 1849er-Revolutionärs Johann Adam Rupp in die USA zum Thema hat.

Bei diesen wenigen Beispielen müssen wir es belassen, denn es soll ja spannend bleiben.

Aber eine Neuheit ist noch zu erwähnen: Das nächste Jahrbuch wird moderner, bunter und strukturierter. Die Vorsitzende Susanne Kaiser-Asoronye hat sich des Jahrbuchs gestalterisch angenommen und ein Konzept entwickelt.

Ortsgerichtliche Untersuchungen

TRAIER HOBAUER IM MARKGRÄFICHEN STEIN HINGERICHTET

34-jähriger Weiler 1897 auf dem Richtplatz in Stein durch das Schwert von Lubow

Susanne Kaiser-Asoronye

Zwischen Wehbach-Weinsmann und Königbach-Stein an der Landeslinie L 571 befindet sich der Weiler Trais, der zu Königbach gehört und zu zehn Höfen besteht.

Die heilige Urbare Zeugnisse von Männern im heutigen Trais sind vor allem auf Traisler Land gefaßt. Dort lebten vor ca. 3500 Jahren Jäger und Sammler in die damals noch großwäldigen Stege karstförmige Lagerplätze an Trais war damals eine reizvolle Freilandstation! Die Zahl der Funde von vom Menschen erzeugten Artefakten in Königbach ist auf über 3000 angestiegen, davon sind ungefähr 240 Werkzeugen.

Ob Trais keltochem oder römischen Ursprungs ist, bleibt unstritten. So könnte die Name von keltochem „Trais“ (= Weidensitz) stammen, aber auch von römischen „traianer“ (= Übersetzt) Hingebiet in der Nähe vom Trais. Trais war unumkehrbar Nähe weiten auf keltochem Besiedlung hin. Durch ein Sanderanstieg aus dem ersten bis zweiten Jahrhundert n. Chr. ist seine römische Vergangenheit belegt. Als weiniger Beweis römischer Ansiedlung hing die „villa rustica“ im Hainbachfeld. In der Nähe eines römischer Grabfund nordöstlich von Königbach und lag in die Flur Brunnenfeld neben den Gewässern Traisbach und Traisrain.


Der Traishof wurde heute Anwesen Trais 3) wurde im Jahr 1431 als „Zweyf“



Susanne Kaiser-Asoronye

Hander des Weilers Trais

Grabenanlage wurde vor der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Die Anlage ist heute fast vollständig zerstört. Die Anlage war ursprünglich ein Grabfeld für die römischen Soldaten, die im Trais (Kraichbronn) stationiert waren. Die Anlage wurde im 13. Jahrhundert als Weiler Trais (Kraichbronn) bezeichnet.



TRAIER HOBAUER IN STEIN HINGERICHTET

erstmals erwähnt. Der Weiler ist somit eine mittelalterliche Ansiedlung. Umgeben ist das Gelände von einem Grabfeld, das im 18. Jahrhundert als Friedhof angelegt wurde und das bis heute erhalten ist.

Am Traishof 5, einer ehemaligen Zehntstätte, sind einige Knochenfunde erhalten, die auf einen Urnenfeld durch den Besitzer Johann Christian Jung (* 1708, † 1790) verwiesen. Nach Ende Christian fand ein urzeitliches Ende im nordöstlichen Stein – er wurde hingerichtet.

Christian Jung war kein Sohn, der seinen Eltern zur Freude bestimmt. Im Alter von 18 Jahren schwängerte er die 20-jährige Christina Fräulein (* 1759, † 1790) aus Trais. Sie war die Witwe des Georg Wilhelm Eberhard Reiter, des herzoglichen Schützen. Christina Fräulein gab dem 1792 Zwillingen, einen Bubens und ein Mädchen, die allerdings beide nur wenige Tage überlebten.

Die zweite Liaison hatte die 22-jährige Christian Jung im Jahr 1795 mit der 38-jährigen Catharina Kasper (* 1757) in Trais, aus der eine im Januar 1796 geborene Tochter hervor ging, die zur neuen Mission überlebte.

Im Jahr 1796 letztendlich verheiratete sich Christian Jung mit Katharina Barbara Kasper (* 1777, † 1848). Nach und nach kamen die Kinder zur Welt: 1. Jacob, * 1797, † 1848, Schlossmeister in Königbach; 2. Christian, * 1799, † 1865, Schlosskammermeister, vormaliger Königsbach Haus Nr. 122 (heutige Weikinger Straße 2); 3. Catharina, * 1801, wurde nur wenige Tage alt; 4. Franz, * 1805, Traisbach, großherzoglicher Capitän in Karlsruhe; 5. Franz, * 1805, Traisbach, geg. auf Weidenschild.

Hinweise auf Christian Jung Verhältnisse finden sich im Ortsgeschichte. Aus dem Jahr 1799 heißt es: „den von ihm und anderen den Kaiser der Weiler Trais in Königbach angehörigen (Jung) und die Besetzung der (Dorfkirche) Weiler Trais der „Jung“ vor, ist nicht beschreiben. Weiler Trais war 1798 Straßdorf in Straßensweilerhofen geg. es. Jos. Bach und es kam mitunter zu Hand-



DIE BEIDEN HISTORISCHEN ZAISENHÄUSER KIRCHENFESTER

Herzog Henning

Eine besondere Attraktion der Zaisenhäuser Kirche zu unserer Laube-Frau, die 1286 nach dem Willen von Heinrich III. erbaut wurde, bilden die beiden historischen Chalkmaler, die sich an der hinteren Giebelwand der Höhe der Empore befinden. Im rechten Fenster wird die Gotenmater Maria dargestellt, die die Dorfkapelle von 1499 geweiht war. Auf dem anderen Fenster ist der Apostel Petrus zu sehen, dessen die im Jahr 1007 durch Bischof Althelm von Bamberg Kirche im Hochstil.

Lange ging man in Zaisenhausen davon aus, dass sich diese Fenster weitgehend an Originalzustand befinden. Diese Ansicht muss revidiert werden.

Wie bei Häufiger befindet sich die beiden Fenster bereits bei der Einweihung der neuen Kirche von Heinrich III. keine Originale mehr, weder von der Bildkomposition noch von der Größe her. Vielmehr wurde sie schon damals aus den Resten einer unvollständigen Fortsetzung zusammengesetzt. Wann und warum das passierte, ist unbekannt.



Herzog Henning 1286, Kaiser von Papst 1285, die Giebelwand der Chalkmaler, die Dorfkapelle von 1499 geweiht war.

Rund 80 Jahre nach dem Einbau in die neue Kirche wurde das Petrus- und das Marienfenster ebenfalls umgestaltet. Im Jahr 1912 führte der bayerische Freizeithistoriker Fritz Geiger, Fritz Geiger, eine umfangreiche Restaurierung durch, bei der er wesentliche Veränderungen vornahm. In dessen von Geiger aus gezeichneten Zustand befindet sich die Fassade noch heute.

Ursprünglicher Standort

In wölkchen Kontexten sich die beiden Fenster vor dem Neubau der Kirche in der Mitte befanden haben, ist nicht eindeutig zu klären. Das Petrusfenster könnte aus der Laube-Frau Kirche im Hochstil stammen, das Marienfenster aus der früheren Dorfkapelle zu unserer Laube-Frau in der Ortschaft. Es ist aber auch möglich, dass beide

Herzog Henning

Aus diesem Rückzustand, wie er bei Hans Rott abgebildet ist, ist ersichtlich, dass sich die Sprachblätter auf die Madonna im Strahlenkranz beziehen. Zudem ist dieses Fenster mit dem Petrus eine ursprüngliche Zusammengehörigkeit, deren Teile jeweils mit der Ausführung Mariens begannen. „Jungfr. Maria, die Feste... Heilige Jungfr.“



Rechtsfenster 1912, nach Geiger



Fenster nach der Restaurierung durch Fritz Geiger, nach Hans Rott

Das Petrusfenster ist mit einem nach dem Giebel gewandt und einem roten Mantel bekleidet. Die zwei goldgelben Schalen in seiner linken Hand haben rote, seine Heiligenschein (Diamant) und das Antlitz sind ebenfalls goldgelb. Die Sprachblätter haben eine wellenförmige Farbe, die die Hand (Johann) des Heiligen. Die Verklebung ist modern, die noch vorhandenen originalen Fensterblätter sind richtig erhalten. Über dem Kopf des Petrus wurde die Sprachblätter durch das Wort ersetzt, das Wort

beckmann vermutet, dass die Madonna ursprünglich auf einem Insektenschild war? Von dessen war bei der Restaurierung im Jahr 1912 auch ein Stück im Petrusfenster über dem Kopf des Apostels eingetrag.

Das Fenster auf der linken Empore (oben) ist etwas größer geworden, da Fritz Geiger oben Schichten entfernt hat, wobei originale Fragmente verwendet wurden. Es hat nun eine Höhe von 61,5 cm und eine Breite von 47,5 cm.

Der Apostel Petrus ist mit einem nach dem Giebel gewandt und einem roten Mantel bekleidet. Die zwei goldgelben Schalen in seiner linken Hand haben rote, seine Heiligenschein (Diamant) und das Antlitz sind ebenfalls goldgelb. Die Sprachblätter haben eine wellenförmige Farbe, die die Hand (Johann) des Heiligen. Die Verklebung ist modern, die noch vorhandenen originalen Fensterblätter sind richtig erhalten. Über dem Kopf des Petrus wurde die Sprachblätter durch das Wort ersetzt, das Wort

inschriftlich auf dem im umgebenden Sprachblatt lautet aus. „Jago diese cell maneger christenheit, die secunde woge“

schöne nicht 1499, deutsch: „Jungfr. Maria, die Feste und Laube-Mater. Heilige Jungfr. Maria, deren Name zu Hh 1499“

Geiger hat den vor 1836 restaurierten Kopf wieder entfernt und einen neuen gesetzt. Ebenso hat er die rechte Hand des Apostels entfernt und neu geformt. Der entfernte Kopf und die originale rechte Hand befinden sich heute im Mainfränkischen Museum in Würzburg.



Rechtsfenster 1912, nach Geiger

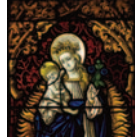
MARIENFESTER

Das Marienfenster vor der Restaurierung

Das Fenster zeigt eine Gotenmater im Strahlenkranz mit dem Jesuskind und Strahlenkranz und dem roten Schleier der Empore (Giebel). Es hat eine Höhe von etwa 55,5 cm.

Hans Rott spricht in seiner Beschreibung die Erzenen von einer Madonna vor einer geschweiften Dreiecke. Der Jesuskranz auf Erzen Arm trägt einen Perlenschmuck am Hals, mit dem seine rechte Hand spielt. Demeter ist ein Zügel (Frisier). Die Hände der Madonna sind mittelfingrig geformt, ebenso die große Zunge, die in der Hand hat, wie auch die geringsten Hände des Kindes und die Rückenwerk. Kopf und Brust der Gotenmater sind völlig nicht. Unter dem Schleier ist eine neue neue Schleier eingesetzt worden.

Die ursprüngliche Fensterkomposition war nach Beckmann dreiviertel und bestand aus einer fünfteiligen vor Kaiser. Inwieweit unter gotischen Antriebe. Rechts und links waren die sicher dargestellt. Die Fensterblätter mit den Stiften und nicht mehr erhalten, Teile der Sprach-



Fenster nach der Restaurierung durch Fritz Geiger, nach Hans Rott

Sie wird auch die Gestaltung und Reinzeichnung bis zur Druckdatenerstellung übernehmen.

Die Gründe hierfür sind nachvollziehbar. Zum einen kann die Vorsitzende, da kein wirtschaftlicher Zwang wie bei einem Verlag besteht, mehr Zeit (und Herzblut) auf die Layouts und auch auf die Bildbearbeitung verwenden. Zum anderen entspannt sich der zeitliche Ablauf der Herstellung, denn die Beiträge können auf einen größeren Zeitraum verteilt bearbeitet werden. Schon jetzt sind einige Beiträge druckfertig layoutet und freigegeben, während andere zwar angekündigt, aber noch nicht eingegangen sind. Das bedeutet ein entspannteres Arbeiten für alle.

Ein durchaus gewichtiger Grund sind die Kosten. Das letzte Jahrbuch ist mit Verlust abgeschlossen worden, was sich nicht wiederholen sollte. Von Thomas Adam, Wolfgang Ehret und Alfred Götz wird eine nicht unbedeutende Zeit ein-

renamtlich für den Inhalt des Jahrbuchs aufgewendet – in der Organisation, im Lektorat und Korrektorat. Ab diesem Jahrbuch werden auch Layout, Bildbearbeitung und Reinzeichnung im Ehrenamt erstellt, was neben den oben genannten Erleichterungen eine deutliche Kostenreduzierung mit sich bringt. Als Grafik-Designerin und nach Erstellung dutzender Bücher und Broschüren bringt Susanne Kaiser-Asoronye dafür die nötige Kompetenz mit. Für Druck und Vertrieb ist weiterhin der Verlag Regionalkultur zuständig.

Die grafischen Veränderungen bestehen u.a. aus der farbigen Kapiteführung, einem gefälligeren Layout und einer etwas moderneren Schrift. Der Einband erfährt nur wenig Änderungen, damit sich auch das neue Jahrbuch nahtlos in die Jahrbücher im Bücherregal einpasst. Wir hoffen, dass ein aufgefrischtes Jahrbuch noch besser ankommt und bei Mitgliedern wie der Öffentlichkeit zusätzliche Aufmerksamkeit findet.

Neuer Bildband des Landkreises Karlsruhe

Eine Jubiläumsseite auf der Website gibt Einblicke in 50 Jahre Kreisgeschichte und zeigt zahlreiche zusätzliche Impressionen

Auf 208 bunten Seiten präsentiert sich der Landkreis Karlsruhe in seinem neuen Bildband.

Das Werk wurde am 16. November im Anschluss an die Kreistagsitzung in der Mehrzweckhalle in Kraichtal-Unteröwisheim vorgestellt. Entstanden ist das Buch in Zusammenarbeit mit den Fotofreunden Heildesheim e.V.

„Von A bis Z können Leserinnen und Leser im Buch alle 32 Städte und Gemeinden mit ihren insgesamt 101 Stadt- und Ortsteilen finden. Der Bildband ist eine Reise durch den Landkreis“, betonte Landrat Dr. Christoph Schnaudigel bei der Vorstellung. *„Wir können nicht einfach nur von einer Neuauflage sprechen, sondern halten ein für sich selbst stehendes, gelungenes Werk in der Hand.“*

Die Sammlung an hochwertigen Fotografien verdanke man vor allem der Ausdauer und dem Engagement der Fotofreunde Heildesheim. Der Verein, 1984 gegründet, hat sich der Förderung der Amateurfotografie verschrieben. Auch die gute Zusammenarbeit mit dem Verlag habe sich in diesem Projekt erneut bewiesen.

Da aber längst nicht alle Themen und Aufnahmen, die den Landkreis und seine Kommunen widerspiegeln, in ein Buch passen, wurde parallel eine digitale Jubiläumsseite erstellt. Neben zusätzlichen Fotogalerien und Einblicken in den Landkreis bieten zahlreiche Schwerpunkte, wie zum Beispiel zu Mobilität und Verkehr, Bildung, Kultur und Partnerschaften, interessante Fakten zur Geschichte und zu aktuellen Entwicklungen.

Die Jubiläumsseite wird ständig aktualisiert. Sie ist zu finden auf der Website des Landkreises unter www.landkreis-karlsruhe.de/50Jahre.



Landkreis Karlsruhe

Hrsg. vom Landkreis Karlsruhe. Mit Bildern der Fotofreunde Heildesheim e.V.

208 Seiten mit 281 Farabbildungen, fester Einband.

verlag regionalkultur,
ISBN 978-3-95505-427-4.
EUR 29,80.



Werbung in eigener Sache

– ein erster Versuch mit Social Media

Aus dem Kreisarchiv des Enzkreises von Sabine Drotziger

Das Kreisarchiv des Enzkreises beteiligte sich am diesjährigen 12. Tag der Archive – zwar ohne Präsenz vor Ort, aber mit insgesamt 11 (maximal einminütigen) Videos auf dem offiziellen Instagram-Kanal des Enzkreises.

Archive als verstaubte und langweilige Orte? Dieser in der Öffentlichkeit leider oft noch vorherrschenden Meinung will der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) mit dem bundesweiten Tag der Archive entgegenwirken. An den Aktionstagen öffnen die teilnehmenden Archive deshalb ihre Magazin-Pforten und zeigen den Bürgerinnen und Bürgern ihre Schätze – in diesem Jahr unter dem Motto „Essen und Trinken“.

Doch wie geht man mit dem Thema Social Media um? Seit Herbst 2023 ist Nico Kallfaß als FAMI-Azubi das neueste Teammitglied im Kreisarchiv – und als Digital Native war es seine Aufgabe, interessante Archivalien und Geschichten aus dem Enzkreis zu finden, die mit Essen und Trinken zu tun haben.

Herausgekommen sind zehn Videos und ein Teaser für das Kreisarchiv, die



alle selbst gefilmt, eingesprochen und produziert wurden. Selbst die Kolleginnen aus der Presseabteilung waren von so viel Kreativität begeistert. Für das Kreisarchiv ist es ein erster Versuch, Werbung in eigener Sache auf Social-Media-Kanälen zu platzieren – ob sich damit neue Geschichtsinteressierte begeistern lassen, wird sich zeigen.

Mit den „Stories“ zu Wasser und Wein im Enzkreis, zu Metzgern, Ernährung, Hunger und auch zur Lebensmittelhilfe „Essen auf Rädern“ haben wir pro Video bis zu 500 Personen erreicht. Im Vergleich zu anderen Posts ist das natürlich noch ausbaufähig, aber wir sind zuversichtlich, dass wir hier noch öfter zu sehen sein werden!

Schauen Sie doch einfach mal vorbei: www.instagram.com/enzkreis oder auch unter [enzkreis-geschichte.de](https://www.enzkreis-geschichte.de)

„Die Kirche soll im Dorf bleiben“

*Kraichtaler Stadtteil Oberacker kämpft um seinen Pfarrhof
– und gründet Verein*

Für den Pfarrhof in Oberacker mit Scheune, Garten und Pfarrhaus steht nach der Planung des Kirchenbezirks Bruchsal/Bretten die Ampel bereits auf Rot.

Die Kirchengemeinde würde damit kein landeskirchliches Geld mehr für das Gebäude erhalten. Der Bezirkskirchenrat entscheidet darüber bis Ende dieses Jahres nach der Diskussion in der Bezirkssynode, die bereits stattgefunden hat. *„Damit hätten wir uns wohl von unserem Gemeindemittelpunkt verabschieden müssen“*, sagt Wolfgang Jirasek vom Kirchengemeinderat in Oberacker.

Doch jetzt scheine Licht am dunklen Horizont, kann er hoffnungsvoll berichten. Der Oberkirchenrat in Karlsruhe (OKR) ist mit einer zukunftssträchtigen Möglichkeit einverstanden, die das Engagement der Menschen in Oberacker würdigt und dem Pfarrhof eine neue Chance gibt, *„wenn die Kirchengemeinde am Ort nicht weiter belastet wird und weder finanzielle noch personelle Ressourcen einbringen muss“*, sagt Florian Hahnfeldt, stellvertretender Leiter des Kernteams für den Strategieprozess „ekiba 2032“ im OKR. Das historische Pfarrhaus bietet mit einem Gemeinderaum einen Treffpunkt und

mit Räumen im ersten Obergeschoss besteht die Möglichkeit, drei Wohnungen in dem Gebäude einzurichten. Dazu kommt eine geräumige Scheune, die für eine öffentliche Nutzung umgebaut werden kann. Schon seit einiger Zeit hat der Kirchengemeinderat an einem Nutzungskonzept gearbeitet und dieses in Teilen bereits umgesetzt.

Menschen aus Oberacker fanden sich, die einen Förderverein zum Erhalt des Pfarrhofs gründen wollten. Sie starteten vor rund zwei Jahren zahlreiche Aktionen, die das Areal und das Gebäude wieder mit Leben füllten: Sie sanierten eine Stützmauer und richteten das Hofgelände wieder her, damit es für Aktivitäten nutzbar wurde. Man feierte Gemeinde- und Jubiläumsfeste, Maibaumstellen, Geburtstage und Hochzeiten.

Auch die Jungschar Kinder und die Senioren haben hier einen Platz gefunden für ihre Aktivitäten. Besonders beliebt war die „Mobile Küche“, bei der alle eingeladen waren, sich zum Mittagessen im Pfarrhof zu treffen.

„Es wäre jammerschade, wenn wir den Pfarrhof verlieren würden“, sagt Jirasek mit Blick auf das inzwischen wieder rege Leben dort. Beim Zukunftstag

der Badischen Landeskirche im März dieses Jahres in Ettlingen konnten die Oberäcker ihr Projekt „Pfarrhof“ vorstellen und ernteten Anerkennung für ihr Engagement, das man inzwischen auch im OKR nicht mehr übersehen kann.

Mit diesem Funken Hoffnung planen die Oberäcker weiter. Mittlerweile ist es nicht mehr nur die Kirchengemeinde, die sich um den Erhalt des Pfarrhofes bemüht. Die Initiative ist zu einer lebendigen Gemeinschaftsaktion des Dorfes herangewachsen. Aus dem Förderverein der Kirchengemeinde ist nun ein Bürgerverein geworden, an dem sich alle beteiligen können. Die Gründung war am 5. Dezember. „Wir wollen, dass die Kirche im Dorf bleibt“, sagt Jirasek, „denn Kirche und Pfarrhof

sind für unser Miteinander unverzichtbar.“ Rückenwind bekommen die Oberäcker sowohl von der örtlichen Pfarrerin Stefanie Nuß, die wie Bürgermeister Tobias Borho (SPD) bei der Vereinsgründung dabei war, als auch von Dekanin Ulrike Trautz vom Kirchenbezirk Bretten-Bruchsal. Trautz nennt die Initiative „ein tolles Projekt“, aber der Erhalt hänge an einer soliden finanziellen Basis, die der Bürgerverein auf Dauer sicherstellen müsse. Dies werde gelingen, darin sind sich Wolfgang Jirasek und Bernd Sauer einig, die sich an vorderster Front für den Pfarrhof einsetzen; Sauer künftig als Vorsitzender des neuen Vereins.

„Der Grundstein ist gelegt“, sagt Jirasek voller Hoffnung für die weitere Entwicklung.



Bericht Martin Stock, BNN, 9. Dezember 2023. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Wolfgang Jirasek (li) und Bernd Sauer setzen sich mit anderen für den Erhalt des Pfarrhofes ein. Foto: Martin Stock

Drechsler aus Leidenschaft und mit unerschöpflicher Kreativität

Horst Lanz aus Zeutern

„Das Holz gibt die Gestalt vor, ich setze sie in Szene“, sagt Horst Lanz aus Zeutern.

Horst Lanz liebt die Arbeit mit Massivholz. Deshalb hat er sich für den Tischlerberuf entschieden und baut vorwiegend Möbel. Dann kam das Drechslerhandwerk hinzu. Damit lebt er seine gestalterische Kreativität und sein Geschick im Umgang mit Holz voll aus und fertigt Kunstobjekte und Alltagsgegenstände. Den größten Teil des Tages verbringt der Zeuterner in seiner Werkstatt und arbeitet an seinen Kreationen, die er vor allem auf Märkten verkauft.

Kugelschreiber aus Rosen- oder Olivenholz. Mit feinem Muster und glänzender Oberfläche schmeicheln sie der Hand. Aber nicht nur ein Stück zeigt Horst Lanz, nein er präsentiert eine ganze Kollektion. Keiner sieht aus wie der andere und alle sind von ihm handgefertigt. Der 60-Jährige aus dem Ubstadt-Weiherer Ortsteil Zeutern ist eigentlich gelernter Tischler mit eigenem Betrieb und Schwerpunkt Massivholzmöbelbau. Schon als kleiner Junge habe er gern mit Holz gewerkelt, erzählt er. Deshalb habe er seine Leidenschaft für diesen Werkstoff zum Beruf gemacht, getreu dem Motto: „Wenn du das, was

du tust, gerne tust, brauchst du nie zu arbeiten“. Als in seinem Metier die Verwendung von Massivholz immer weniger wird, er aber die Arbeit mit diesem Material liebt, beginnt er, sich zusätzlich für das Drehseln zu interessieren.

Als „traditionelle Technik der mechanischen Werkstoffbearbeitung auf Basis rotierender Werkstücke“, ist das Drechslerhandwerk im „Bundesweiten Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe“ beschrieben. Dort wurde es als eines der ältesten Handwerke der Menschheit“ 2018 aufgenommen.

Schon die Etrusker stellten im siebten Jahrhundert vor Christus Gegenstände wie Schalen her, in dem sie „rotierende Werkstücke aus natürlichen Materialien wie Holz, Horn oder Bernstein (...) mithilfe von Schneidwerkzeugen zu handwerklichen und künstlerischen (Nutz)Objekten“ bearbeiteten.

Was im oben genannten Verzeichnis als eher sperrige Definition daherkommt, läuft bei Horst Lanz wie am Schnürchen. Vor 31 Jahren begann er, sich seinem Hobby mit einer Drehbank und einer Grundausstattung an Werkzeugen zu nähern. In zahlreichen Schulungen und mit Fachliteratur eignete er sich

die erforderlichen Kenntnisse an. Noch heute besucht er einmal im Jahr eine Weiterbildung im Erzgebirge, um dort die Verwendung spezieller Werkzeuge, vor allem aber die traditionellen Techniken zu lernen und sein Wissen zu intensivieren. In seiner Werkstatt in Zeuthen ist er inzwischen bestens ausgestattet mit Drehbänken, einer großen Anzahl verschiedener Bearbeitungswerkzeuge und einer stattlichen Menge an Hölzern, überwiegend aus Europa, meist aus den heimischen Wäldern. Am liebsten arbeitet er mit Eibe. So manches Stück kommt vom Brennholzhaufen, denn oft sieht er in einem Ast, einem Stamm schon einen anderen Gegenstand. Eine Kugel zum Beispiel. Mit einem solchen rund gearbeiteten Objekt hat alles angefangen und sich zu einer wahren Leidenschaft entwickelt.

Im Drechslerhandwerk könne er seine ganze Kreativität ausleben, sagt er. Oft wache er nachts mit einer Idee auf, die er dann gleich am nächsten Morgen ausprobieren muss. Den größten Teil eines Tages verbringt er in der Werkstatt. Dort tüftelt und plant er, zeichnet und entwirft und schafft eine Vase nach der anderen, Kerzenständer, Schalen, Schlüsselanhänger, Gewürzmühlen, Glasuntersetzer, Schobbeglasdeckel, Kugeln, Kugelschreiber und jetzt zu Weihnachten Krippenfiguren. Alles Unikate, denn alle sind handgefertigt und folgen der individuellen Beschaffenheit des Holzes. Die einen in größerer Stückzahl, andere wieder gibt es nur einmal. Oft arbeitet er aus dem ursprünglichen Holzstück heraus, mit dem natürlichen Wuchs, mit Rinden und Einschlüssen, mit Rissen und sehe



erst unterm Arbeiten, wie es nachher rauskommt.

Er habe „eine besondere Beziehung zu Holz“, sagt er. Deshalb wolle er auch nicht „gewalttätig damit umgehen, sondern ruhig und gemütlich damit arbeiten“. Das sei auch der Grund, warum er seine Drehbank mit weniger als der maximal möglichen Anzahl von Umdrehungen fahre. Meist sehe er einem Holzbrocken schon an, was mal daraus werden kann: „Das Holz gibt die Gestalt vor, ich hole sie heraus, setze sie in Szene“.

Einfallsreichtum gepaart mit handwerklichem Geschick, Gefühl fürs Holz und Anspruch an Ästhetik und Detailgenauigkeit zeichnen Horst Lanz aus. Auch das Veredeln, die Endbehandlung der Oberfläche mit Lack oder Ölen gehört

dazu, was er ebenfalls selbst macht. Das bringe den Seidenglanz und mache das Holz haltbar, sodass die Schalen, Vasen oder Kugeln noch nach Jahren so aussehen wie am ersten Tag. Irgendwann habe er damit begonnen, seine Handwerkskunst auf Märkten zu demonstrieren. So wie gerade jetzt an den Adventswochenenden auf dem „Romantischen Weihnachtsmarkt“ auf Gut Wolfgangshof in Zirndorf bei Nürnberg. Dort bietet er nicht nur sein Hunderte Unikate umfassendes Sortiment an, sondern zeigt seit 2017 auch live, wie er arbeitet, „damit die Leute die einzelnen Schritte sehen“. Die Arbeit mit dem Holz, „das ist mein Leben“, hat er erkannt und strahlt eine große Zufriedenheit aus.

Der Beitrag erschien in den BNN Bruchsal am 8. Dezember 2023. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Petra Steinmann-Plücker

Geheimnisvolle Kraichgausagen.

In den Kraichgausagen geht es abenteuerlich zu. Es wird von außergewöhnlichen Begebenheiten, von verborgenen Schätzen, vom Hexenglauben und dem Gold der Alchemisten erzählt, auch von Freimaurern und sogar vom Übersinnlichen ist die Rede. Der Leser macht dabei eine Zeitreise durch die Welt der Sagen des Kraichgaus und trifft so manches Mal auf berühmte Gestalten wie den Doktor Faust.

100 Sagen und Geschichten zwischen Rhein und Neckar, Heidelberg und Pforzheim werden in diesem Buch illustriert, erklärt und kommentiert. Jede Sage wird dazu näher erforscht, mit zusätzlichen Informationen über ihre historischen Hintergründe.



Jürgen Wipfler, Geheimnisvolle Kraichgausagen. Eine abenteuerliche Zeitreise durch die Sagenwelt des Kraichgaus. 208 Seiten mit 21 Schwarz-Weiß-Abbildungen, fester Einband.

verlag regionalkultur
ISBN 978-3-95505-423-6
EUR 19,90.

Zwischen Integration und Antisemitismus – Jüdische Sportler im Fußball in Sinsheim und Hoffenheim

Einladung zum Vortrag im Stadtmuseum Sinsheim

Die Sport- und Spielbewegung, wie sie in England entstanden war, hielt in Deutschland im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihren Einzug. Bis dahin wurden die Leibesübungen durch das Turnen bestimmt. Der Grundgedanke der Spielbewegung war es, den negativen Folgen der industriellen Entwicklung auf die Gesundheit zu begegnen, aber auch auf das Sozialverhalten der jungen männlichen Generation einzuwirken.

*Erste Mannschaft des SV 1910 Sinsheim um 1925, vierter von rechts: Sallo Ledermann.
Foto: Stadtarchiv Sinsheim.*

Die geistigen Träger dieser Idee vom Sportspiel waren Pädagogen, Mediziner und Sozialbeamte. Es war ihr erklärtes Ziel, damit einen Beitrag zur sozialen Integration und zur Völkerverständigung zu leisten. Politische und religiöse Bekenntnisse waren deshalb von Anfang an tabu und es wurde der internationale Spielbetrieb aufgenommen.

Dabei stellte sich die Frage der Integration von jüdischen Mitgliedern in den Vereinen schon deshalb nicht, weil Juden selbst zu den Trägern der Spielbewegung gehörten. Wenn in der neueren Geschichtsschreibung von einer



paritätischen Zusammensetzung der Vereine die Rede ist, dann ist es eine nachträgliche Separierung der Juden, die aber gerade von ihnen selbst abgelehnt wurde. Die Mitglieder begegneten sich in den Vereinen als Sportkameraden, damit war auch die Fußballbewegung in Deutschland im hohen Maß an der Emanzipation der Juden beteiligt.

Deshalb sollte es auch nicht verwundern, wenn der Gründer der ersten Fußballvereine in Süddeutschland ein junger Mann jüdischer Herkunft war – Walther Bensemann. 1889 gründete er in Karlsruhe den KFV. Er vertrat den Fußballkreis Mannheim beim Gründungskongress des DFB 1900. Die Bezeichnung für den Verband „Deutscher Fußballbund“ (DFB) ging auf Bensemanns Vorschlag zurück, er wurde damit zum Namensgeber des DFB. Und 1920 gründete Walther Bensemann die Fußballzeitung der „Kicker“, Flaggschiff des deutschen Fußball-Journalismus bis in die Gegenwart.

Grobgerasterte Untersuchungen von Karl-Heinz Schwarz-Pich haben ergeben, dass der Anteil jüdischer Mitglieder in den Fußballvereinen leicht über dem Bevölkerungsanteil der Juden in Deutschland lag.

In den Städten, in denen sie einen relativ hohen Bevölkerungsanteil stellten wie in Berlin, München, Frankfurt und in beiden badischen Metropolen Mannheim und Karlsruhe, gehörten sie zu den Unterstützern der örtlichen bürger-

lichen Fußballvereine – als Vereinspatrioten. Der Vorwurf, dass Juden die Vereine nur aus materiellem Eigennutz unterstützt hätten, ist nicht haltbar. Solche Vorwürfe haben noch nicht einmal die Nationalsozialisten gewagt, wohlwissend, dass die Mitglieder in den Vereinen das anders erlebten und sich die Nazis damit unglaublich gemacht hätten. Wenn überhaupt, dann fand der Antisemitismus auf den Stehplätzen statt.

In Mannheim galt den Fans des Arbeitervereins SV Waldhof 07 der bürgerliche VfR als „Geld- und Juddeverein“. Das war vor allem Neid und nicht Ausdruck politischer Überzeugung.

Bei den Untersuchungen von Karl-Heinz Schwarz-Pich fällt Sinsheim gleich zweimal besonders auf: zum einen der mit 64 Prozent verhältnismäßig hohe Stimmenanteil der NSDAP bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933, und zum anderen, dass 14 Tage später, am 18. März, auf der Mitgliederversammlung des „SV Sinsheim 1910“ mit Sallo Ledermann ein stadtbekannter jüdischer Mitbürger zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde.

Baden war das erste Land, das 1862 mit der vollständigen rechtlichen Gleichstellung der Juden den Anfang in Deutschland gemacht hatte. Nirgend wo anders war die Emanzipation der Juden so weit fortgeschritten. So verwundert auch nicht, wenn mit Moritz Ellstätter 1868 zum ersten Mal ein Jude

zum Minister, respektive zum Finanzminister berufen wurde und in zahlreichen Orten der Region wie in Mannheim, Schwetzingen, Hemsbach und Mosbach Juden zu Ehrenbürgern ernannt wurden.

In keinem anderen Landesparlament gab es so viele Abgeordnete jüdischer Herkunft. Was allerdings nicht heißen soll, dass es keinen Antisemitismus mehr gab. Mit ihrem Rassenwahn vernichten die Nationalsozialisten das jüdische Leben in Deutschland, was auch ein großer Verlust für die geistige Kultur in Deutschland war.

Mit Sallo Ledermann, Karl Baer, Arthur Rosenberg und Josef Weil konnte Karl-Heinz Schwarz-Pich für den SV Sinsheim 1910 vier Vereinsmitglieder jüdi-

scher Herkunft nachweisen, für Hoffenheim Julius Ledermann und dessen Sohn Julius sowie Arthur Reis. Alle Personen wurden einzelbiografisch erfasst. Karl-Heinz Schwarz-Pich wird auf der Veranstaltung zum ersten Mal das Ergebnis seiner Forschungen über jüdische Fussballspieler am Beispiel von Sinsheim und Hoffenheim der Öffentlichkeit vorstellen und zur Diskussion stellen.

Zwischen Integration und Antisemitismus – Jüdische Sportler im Fußball in Sinsheim und Hoffenheim.

Vortrag von Karl-Heinz Schwarz-Pich

Donnerstag 16. Mai 2024, 19 Uhr
im Bürgersaal des Stadtmuseums,
Hauptstraße 92, 74889 Sinsheim

Kraichgau-Bibliothek

im Graf-Eberstein-Schloss Gochsheim
Hauptstr. 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Öffnungszeiten: jeweils 9 bis 13 Uhr.

Die vorläufigen Termine:

am 13. und 27. April

am 11. und 25. Mai

am 8. und 22. Juni

und am 6. und 20. Juli

Gerne können Sie sich zum Bibliotheksbesuch unter Telefon 0172 7423103 oder per Mail an [vorstandhvk\(at\)heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk(at)heimatverein-kraichgau.de) anmelden, aber auch ohne Anmeldung sind Sie willkommen.



Ein Walldorfer Riemensperger kämpfte im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg

Von Klaus Ronellenfitsch, Walldorfer Heimatfreunde

Im amerikanischen Bundesstaat Maryland, auf dem Thomas Family Cemetery in der Nähe von Adamstown, findet sich noch heute ein alter, für die Astorstadt Walldorf interessanter Grabstein von 1820. Seine Inschrift lautet:

Zum Andencken

Von

GEORGE RIEMENSBERGER

geboren den 3den Februarius

1736 in Chur Phaltz zu Waldorff

bey Heydelberg Ist gestorben den

21ten November 1820 Alter 84

Jahr 9 Monat und 18 tag.

Tritt im geist zum grab all hin.

Siehe dein gebein versenken.

Sprich herr dass ich erde bin.

Lehre du miech selbst bedenken.

Lehre du miechs jeden tag.

Dass ich weiser werden mag.

Philadelphia ankam. Den Rest seines Lebens verbrachte John George Remsberg (so die dortige Schreibweise) in Frederick County in Maryland. Er war ein bekannter Mann, ein Patriot, der als



Georg Riemensperger, Sohn der Eheleute Sebastian Heinrich und Eva Dorothea Riemensperger, wurde am 5. Februar 1736 in Walldorf getauft. In Werner Hackers ausführlichen Auswandererlisten ist er nicht genannt. Vielleicht ist er wie viele andere ohne Ausreisegenehmigung „entwichen“. Jedenfalls steht „Hans Jerg Ramsperger“ auf der Passagierliste des Schiffes Richard and Mary, das von Rotterdam startete und am 30. September 1754 in Phi-

Corporal im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1775-1783 kämpfte. Nach dem „Maryland Historical Magazine“ zählte Georg Riemensperger zu den Unterzeichnern des „association test“.

Das war eine im Frühjahr 1776 erfolgte Unterschriftensammlung, die sicher stellen sollte, dass die amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 die Stimme des Volkes wiedergab. Bekanntlich proklamierten dabei die

dreizehn britischen Kolonien in Nordamerika (darunter Maryland) ihre Loslösung vom Mutterland Großbritannien. Georg Riemensperger war zweimal verheiratet, zuerst mit Maria Elisabetha Brunner, dann mit Catherine Sulser. In seiner Familienbibel vermerkte er ausdrücklich, sein Vater sei ein Bürger von Walldorf gewesen. Georg Riemensperger erreichte das hohe Alter von 84 Jah-

ren und hatte zahlreiche Nachkommen. Der Grabstein von 1820 in fremder Erde berührt uns auf seltsame Weise, ist er doch gänzlich in deutscher Sprache verfasst, 66 Jahre nachdem Georg Riemensperger seine Heimat verlassen hat. Und, als i-Tüpfelchen, enthält er sogar das Wort „miech“, wie es heute noch im Walldorfer Dialekt für „mich“ gesprochen wird.

Wer kann hier unterstützen?

Unterlagen von Dr. Scheuerbrandt warten noch auf Sichtung

Wie im letzten Kompaß berichtet, bescherte uns der Umzug Dr. Scheuerbrandts jede Menge Bücher und Unterlagen. Besonders interessant sind Dr. Scheuerbrandts Forschungen über den Kraichgau, die er geordnet in Hängeregistern verwahrt hatte, u.a. über Ortschaften und Auswanderung. Nach erstem kurzen Blick in die Register sind es viele handschriftliche Einträge und Forschungen, Kopien

und auch Literaturvermerke. Ein Schatz für jeden Genealogen und Heimatforscher. **Diese Unterlagen sollten gesichtet, sortiert, bewertet und in einer Tabelle erfasst werden**, bevor der Bestand den Mitgliedern für Forschungen zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Hängeregister befinden sich – noch so wie sie von Dr. Scheuerbrandt abgeholt wurden – im Haus der Vorsitzenden in Hemsbach/Bergstraße.

Wer von den Mitgliedern hat Zeit und Interesse, beim Sichten und Registrieren mitzuhelfen? Wann und in welcher Form das geschehen kann, ist abzusprechen. Bitte melden Sie sich dafür bei der Vorsitzenden unter 06201 843366 oder via termine@heimatverein-kraichgau.de.



„Kleindenkmale erfassen und erhalten“ Wanderausstellung im Rhein-Neckar-Kreis

Weitere Ehrenamtliche werden noch gesucht

Für das Projekt zur Erfassung der Kleindenkmale begann das neue Jahr mit einem durchschlagenden Erfolg: Die Eröffnung der Wanderausstellung „Kleindenkmale in unserer Region erfassen und erhalten“ am Montagabend, 8. Januar 2024, in Sinsheim war ausgesprochen gut besucht. Bereits seit 2022 wird das Projekt vom Kreisarchiv des Rhein-Neckar-Kreises in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart durchgeführt.

Kleindenkmale erfassen und erhalten

Auf insgesamt zehn großformatigen Plakaten informiert die Schau über die Kleindenkmal-Erfassung und gibt Einblicke in die Geschichten der Kleindenkmale im Rhein-Neckar-Kreis. Landrat Stefan Dallinger würdigte besonders die detektivische For-

schungsarbeit, die die Ehrenamtlichen beim Aufspüren der Kleindenkmale und ihrer Geschichten leisten.

Weiterhin Ehrenamtliche gesucht

Aktuell werden weitere Ehrenamtliche gesucht, die sich in Ketsch, Leimen, Neckarbischofsheim, Neidenstein, Neu-lußheim, Reichartshausen, Reilingen oder Weinheim in der Kleindenkmal-Erfassung engagieren möchten. Auch für die Sinsheimer Stadtteile Adersbach, Bühren, Ehrstädt, Eschelbach, Hasselbach, Hilsbach, Hoffenheim und Rohrbach sind ortskundige Interessierte aufgerufen, sich bei **Marlene Kleiner im Kreisarchiv** zu melden:

m.kleiner@rhein-neckar-kreis.de
oder per **Telefon 06221 522-7729**.

*Landrat Stefan Dallinger,
Erster Oberbürgermeister-
stellvertreter Peter Hesch,
Projektkoordinatorin Martina
Blaschka vom Landesamt für
Denkmalpflege im Regie-
rungspräsidium Stuttgart,
Projektleiterin Marlene
Kleiner und Kreisarchivar
Dr. Jörg Kreuzt bei der Er-
öffnung der Wanderaus-
stellung in Sinsheim.*





*Kleindenkmal
4801_072 und 222,
erfasst von Ottmar
Lehmann und Lothar
Scherer. Fotos:
Dorothea Burkhardt*

„Wer einen Baum beschädigt, wird scharf bestraft“

In Waibstadt legt man großen Wert auf einen respektvollen Umgang mit der Natur – oder zumindest mit dem städtischen Eigentum. Gleich zwei Stundensteine warnen unter den Entfernungsangaben zu nahen Städten mit nachdrücklichen Worten davor, Bäume zu beschädigen. Dieser hier wurde 1817 wohl an der Epfenbacher Straße aufgestellt, heute befindet er sich an der Kreuzung von Epfenbacher, Neidensteiner und Helmstadter Straße – direkt vor dem Polizeirevier.

Vielleicht war zunächst die erhoffte abschreckende Wirkung ausgeblieben, jedenfalls wurde ein Jahr später ein Stundenstein mit identischer Warnung etwas weiter nördlich an der Epfenbacher Straße aufgestellt.

Stationen der Wanderausstellung Kleindenkmale

Brühl

1. März–5. April 2024
Rathausgalerie im 1. OG
Hauptstraße 1, 68782 Brühl

Meckesheim, Rathaus

8.–30. April 2024
Friedrichstraße 10
74909 Meckesheim

Weinheim

2. Mai–9. Juni
Museum der Stadt Weinheim
Amtsgasse 2, 69469 Weinheim

Wiesloch

14. Juni–14. Juli 2024
Rathaus, Foyer
Marktstraße 13, 69168 Wiesloch

Waibstadt, Rathaus

20. Juni–04. August 2024
Hauptstr. 31
74915 Waibstadt

Dielheim

6.–20. August 2024
Foyer vor dem Bürgersaal
Rathausstraße 3, 69234 Dielheim

Neckargemünd

25. August–29. September 2024
Museum im Alten Rathaus
Hans-Kramer-Saal (1. OG)
Hauptstr. 25, 69151 Neckargemünd

Weitere Stationen:

Eschelbronn

30. September–18. Oktober 2024

Gaiberg

21. Oktober–29. November 2024

Angelbachtal

30. November–1. Dezember 2024

Walldorf

14. Januar–11. Februar 2025

Wie ein Jöhlinger Unternehmer Lego Konkurrenz machte

Idema-Bausteine von Josef Dehms

Josef Dehms Idema-Bausteine wurden von den 1950er bis in die 1980er Jahre in Rinklingen produziert und sogar in den USA gekauft.



Josef Dehm, 1904 in Jöhlingen geboren. Foto: Archiv Wolfgang Bickel

Auf dem Esstisch von Karl-Heinz Burgey liegt eine große Tüte mit kleinen, bunten Steinen. Rechteckig sind sie, in verschiedenen Größen. Aber alle haben kleine Noppen, mit denen sie sich aufeinander stecken lassen. Um Lego – so viel sei an dieser Stelle schon einmal verraten – handelt es sich dabei allerdings nicht. In der Tüte befinden sich Spielsteine der Firma Idema.

Von den 1950ern bis in die 80er Jahre hat die Firma aus Bretten-Rinklingen sie produziert. Firmengründer Josef Dehm kommt aber nicht aus der nahen Melanchthonstadt – er ist gebürtiger Jöhlinger.

„Ältere Jöhlinger wissen das noch“, sagt Karl-Heinz Burgey. Zum 1.000-jährigen Jubiläum von Jöhlingen hat der ehemalige Walzbachtaler Bürgermeister und jetzige Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins eine Ausstellung im Wösinger Hof auf die Beine gestellt.

Auch der Idema-Gründer wird darin vorgestellt – denn die Erinnerung an ihn verblasst. „*Im Ort selbst ist Josef Dehm als Person in Vergessenheit geraten*“, bedauert Burgey.

Wer war Josef Dehm? Der Tüftler und spätere Firmengründer wird 1904 in Jöhlingen geboren. Nach einer

Ausbildung zum Handformer arbeitet Dehm in mehreren Gießereien und richtet 1930 in Bretten die Graugießerei „Spritzgießtechnik Idema“ ein.

Warum der Jöhlinger seinen Heimatort verließ und ins nahe Bretten umsiedelte, kann Karl-Heinz Burgey nicht sagen. Fest steht jedoch, dass Dehm ab 1954 in seiner Firma „Idema-Steine“ herstellt. Die sind ursprünglich gar nicht ausschließlich für Kinder gedacht, sondern für Architekten. Mit den kleinen Steinen im Maßstab von 1:10 können die Modelle für Bauprojekte bauen.

Doch die jungen Abnehmer machen das Rennen: Bereits 1956 ist Idema mit einem eigenen Stand auf der Spielwarenmesse in Nürnberg vertreten, ist in den Walzbachtaler Heimatblättern nachzulesen.



Idema-Steine kennt Karl-Heinz Burgey noch aus seiner Kindheit Foto: Christel Manzey

Auf die hat ihn auch sein Neffe Wolfhard Bickel begleitet. Für die Ausflüge nach Nürnberg wurde er in den 1960ern extra vom Gymnasium freigestellt, erinnert er sich. 73 Jahre ist Bickel heute alt, sein Onkel Josef Dehm starb 1977 im Alter von 73 Jahren.

Dass Idema sich nicht gegen den großen Konkurrenten Lego durchsetzen konnte, mag auch an der schlechten Gesundheit des Onkels gelegen haben. Schon immer sei er kränklich gewesen, erinnert sich Bickel. Vor allem Gallenleiden hätten ihm zu schaffen gemacht. „Nachts ist man aufgeschreckt, weil der Hausarzt geklingelt hat“, sagt Bickel. Der kam, um dem Onkel Schmerzmittel zu spritzen.

Trotz seiner Krankheit machte Josef Dehm Lego lange Zeit ernsthafte Konkurrenz. „In meiner Kindheit war Idema

der Standard“, erinnert sich Karl-Heinz Burgey. „Lego konnte man ja nicht bezahlen.“ Aber nicht nur in Deutschland, auch international wurden Idema-Steine verkauft. Besonders über Versandkataloge wie Neckermann und Quelle bestellten viele Kunden in den 1960ern ihre Idema-Bausätze, sagt Wolfhard Bickel. Die Steine wurden sogar in die USA und nach Mexiko verschickt. Er selbst konnte sich jederzeit Bausteine aus der Fabrik mitnehmen, sagt er. Kistenweise trug Bickel sie nach Hause. Auch seine Schwestern spielten damit und bauten sich etwa Puppenhäuser.

„Ich habe mir eine eigene Welt aufgebaut mit diesen Bausteinen“, sagt Bickel heute. Seinen Onkel bewundere er sehr. „Für seine Fähigkeiten und seine Großzügigkeit.“ Denn nicht nur den



„Bretten baut Bretten“ zeigt 2017 das Rathaus aus Lego- und das Melanchthonhaus aus Idema-Steinen. Foto: Catrin Dederichs

Neffen und Nichten tat Dehm etwas Gutes. Auch Mitarbeiter und Vereine profitierten von seiner Großzügigkeit. So überließ er jahrzehntelang dem TSV Rinklingen kostenlos den in seinem Besitz befindlichen Fußballplatz. In seine Fußstapfen treten wollte Wolfhard Bickel aber nie. *„Ich bin meinem Onkel sehr dankbar für das, was ich alles gelernt habe. Und dass er nie gesagt hat, dass ich bei ihm in der Firma einsteigen soll.“*

Einen Nachfolger wird der kinderlose Josef Dehm am Ende nicht finden. Nach seinem Tod stellt Idema die Produktion angesichts des inzwischen übermächtigen Konkurrenten Lego dann schrittweise um.

1983 übernimmt Karlheinz Schmitt die Firma.

Der Jöhlinger arbeitete bereits seit Jahrzehnten als Werkzeugmacher, Kunststoff-Formgeber und Leiter der Spritzerei bei Idema, heißt es in den Walzbachtaler Heimatblättern. Als „Schmitt Kunststofftechnik e.K.“ zieht die Firma schließlich nach Jöhlingen zurück, bevor sie 2011 nach Weingarten umsiedelt. In Jöhlingen selbst hinterlassen weder Idema noch die Familie Dehm Spuren.

Artikel von Christel Manzey in den BNN vom 20. Januar 2024.

Mit freundlicher Genehmigung der BNN Badische Neueste Nachrichten | bnn.de

Buslinie verbindet die Stadtbahnstrecken

Zwischen Gochsheim Bahnhof, Flehingen und Oberderdingens Zentrum fährt werktags stündlich die Linie 149 des KVV

Eine Busverbindung zwischen Bahnhof Gochsheim und Oberderdingen Zen-

trum gehört seit Dezember 2023 zum Angebot des Karlsruher Verkehrsverbunds (KVV). Damit werden durch eine zusätzliche Querverbindung zentrale Orte des Kraichgaus miteinander verbunden. Außerdem ist von Kraichtal aus ein Umstieg auf die Stadtbahn nach

Bretten oder Eppingen sowie weiter nach Heilbronn möglich.

Die Linie 149 wird im vorläufigen Probebetrieb vom Unternehmen Wöhrle betrieben. Für die Finanzierung sorgen der Landkreis Karlsruhe (zur Hälfte) und die Städte Oberderdingen und Kraichtal mit etwas höherem Anteil aus Oberderdingen. 20 Minuten Fahrzeit verbinden die beiden Orte nun mindestens bis Dezember 2024. Der Fahrplan sieht an Werktagen erste Fahrten um 5.13 und 6.30 Uhr vor, letztmals geht es um 19.30 Uhr von Gochze nach Derdinge.

Viel Lob gab es von politisch Verantwortlichen bei der Jungfernfahrt des Busses samt Bekenntnissen zum Nahverkehr auf dem Land. Wenig zu hören war aber, dass der Bus 149 an Samstagen und Sonntagen nicht fährt. Noch nicht. Denn der nun eingesetzte Sprinter mit 22 Sitz- und neun Stehplätzen soll ein Anfang sein, um zumindest durchschnittlich fünf Gäste pro Fahrt zum Einstieg zu bewegen. Auch Schüler aus Oberderdingen und Flehingen, die nach Bruchsal wollen, haben nun eine alternative Fahrtmöglichkeit, da der Bus auf die Stadtbahn durchs Kraichtal abgestimmt ist.

Auch aus Sicht von Landrat Christoph Schnaudigel (Kreis Karlsruhe) sei diese neue Verbindung ein echter Gewinn. „Querverbindungen werden ja immer wieder gefordert und wir müssen jetzt mit dieser Verbindung den Versuch

machen, ob die Leute das auch annehmen.“ Er selbst könne sich das gut vorstellen und sieht in dieser Strecke auch großes Potenzial, hieß es im Bericht der BNN vom 12. Dezember.

Schnaudigel betonte allerdings auch: „Wir müssen noch mehr Anstrengungen unternehmen, um den ÖPNV im öffentlichen Raum zu stärken.“ Deshalb hofft er, dass das Deutschlandticket erhalten bleibt, damit nicht nur die selbst gesteckten Ziele erreicht werden können, sondern auch aus dem Probebetrieb auf dieser Strecke ein Dauerbetrieb wird.

Text und Foto: Thomas Liebscher



*Blick auf die
Martinskirche Gochsheim*

Ein Dorf erinnert in Dokumentarfilm an seine NS-Zeit

Neuenbürger Heimatverein an einem außergewöhnlichen Projekt beteiligt

Der Heimatverein des Kraichtaler Stadtteils Neuenbürg hat ein außergewöhnliches Filmprojekt realisiert. Ein Jahr lang wirkten Vereinsmitglieder und Bürger mit bei der Dokumentation „Das Dritte Reich und WIR“ – Geschichte des Nationalsozialismus im Kraichgau. Zeitzeugen und Nachkommen von Opfern und Tätern kommen in dem einstündigen Film zu Wort.

Vereinsvorsitzender Hartmut Hubbuch und Matthias Zimmermann als örtliche

Gemeinden für die Aufarbeitung der NS-Zeit gesucht und 14 in Deutschland gefunden. Drei Tage lang wurde nach monatelangen Recherchen im Ort mit 485 Einwohnern gedreht. Für Kamera, Ton und Schnitt sorgten Steffen Hoffner und Michael Mayer von Spacemedia Waghäusel.

Wie die BNN berichtete, nennt der Film sowohl Mitglieder von NS-Organisationen aus Neuenbürg beim Namen, als auch Mitläufer und Widerständler. Die



*St. Lukas-Kirche
von Neuenbürg*

Dorfgeschichte jener Zeit wurde ohne Beschönigung beschrieben. Natürlich kommt auch die Vertreibung der Bewohner für mehrere Wochen im Frühjahr 1945 zur Sprache, als die französische Armee 400 befreite und schwer kranke Insassen des NS-Lagers Vaihingen/Enz in Neuenbürg einquartierten.

Organisatoren des Projekts begrüßten in der örtlichen Halle 200 Besucher zur Präsentation im November 2023. Der Dokumentarfilm wurde angeregt vom Berliner Historiker Clemens Tangerding. Über Partner wurden interessierte

Der beeindruckende Film wurde von zahlreichen Institutionen gefördert und ist zu sehen unter <https://www.youtube.com/watch?v=DUiG16DJrJI>

*Text: Thomas Liebscher
Foto: Bear62 / CC BY 3.0*

Reste einer römischen Villa Rustica bei Weingarten entdeckt

Reste römischer Zivilisation rund 1.800 Jahre alt

Auf ein ungewöhnliches Hindernis stößt die Planung eines Windparks zwischen Weingarten und Jöhlingen. Nach Angaben des Karlsruher Landratsamtes befinden sich im Erdreich unter einer möglichen Kranstellfläche Reste einer römischen Villa Rustica. Das Landratsamt als Untere Denkmalschutzbehörde teilte dazu durch seine Sprecherin Janina Keller-Raviol mit: „Im Bereich einer der geplanten Windenergieanlagen ist ein archäologisches Kulturdenkmal vorhanden“ und „Mit weiteren archäologischen Funden ist zu rechnen“.

Bereits 1963 bei der Verlegung einer Ferngasleitung seien dort „römische Strukturen zutage getreten“. Dabei handele es sich um einen Gutshof (Villa Rustica) aus der Zeit zwischen dem ersten und dritten Jahrhundert nach Christus. Die Reste römischer Zivilisation sind demnach rund 1.800 Jahre alt.

Tafel V. der „Großherzoglich Badischen Sammlungen“ zeigt Wandmalereien in Walzbachtal-Wössingen.

Im Antragsverfahren kann das Landesamt für Denkmalpflege Auflagen für die Bauausführung und Sicherung der Villa Rustica vorgeben.

Dass es in der Gegend schon etliche römische Funde gab, ist im Buch „Veröffentlichungen der Großherzoglich Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe“ von 1895 dokumentiert. Die akribischen Auflistungen und Beschreibungen vom nahen Wössingen z.B. umfassen 16 Seiten, die Tafeln mit Zeichnungen sechs. Beschrieben sind Funde eines römischen Gehöfts „im Meel“ sowie einer Villa in den „Frühmess-Gärten“.

Bericht von Anton Machauer



Römische Wandmalerei, Wössingen.

Bretten 1504.

Die Schwarzerdt-Chronik

Von Leo Vogt, mit Fotografien von Thomas Rebel

Das Drehbuch 1504 – Die Chronik des Georg Schwarzerdt, Bruder des Humanisten Philipp Melanchthon, beschreibt detailreich das Leben der belagerten Stadt Brettheim anno 1504 – vom Angriff der Truppen des Herzogs von Württemberg bis zum Sieg der Brettheimer. Diese handschriftlichen Aufzeichnungen sind die Grundlage und das Drehbuch für das mittelalterliche Treiben auf dem alljährlichen Peter- und-Paul-Fest in Bretten.

Was Georg Schwarzerdt in frühneuhochdeutscher Sprache verfasst hat, wurde von Leo Vogt, Unternehmer und langjähriger Festaktivist, in verständliches Deutsch übertragen. Fotos von Thomas Rebel, Original-Auszüge aus dem Urtext, ein kleines A – Z zur Chronik sowie ein Spaziergang zu 13 Originalschauplätzen runden dieses Werk ab, ein Must have für Peter und Paulas.

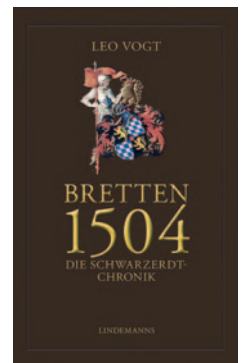
Lotte Vogt sah sich 1959 den „Peter- und-Paul-Festzug“ aus dem Erkerfenster des „Café Gauß“ am Brettener Marktplatz an: Die Trommler und Pfeifer leiteten die Wehen seiner Mutter ein, und Leo erblickte am Tag nach dem Fest das Licht der Welt. Aufgewachsen im 1504 noch kurpfälzischen Knittlingen, wohnt er seit 1985 in Bretten. Deshalb war es auch nicht verwunderlich,

dass er, kaum mit seiner Familie dort angekommen, in den mittelalterlichen Strudel des Festes hineingezogen wurde. Er war bei der Gründung des MAK (Mittelalterlicher Arbeitskreis) dabei, war viele Jahre dessen Sprecher. Leo Vogt gründete die Gruppe „Französisch Tüchlein“, bevor er mit der „Garküche“ im Garten hinter dem Amtshaus seine wahre Berufung fand.

Während seiner Zeit im MAK gab es oft heftige Diskussionen über die „richtige“ mittelalterliche Darstellung. Jeder interpretierte die Schwarzerdt-Chronik, das „Reissbuch“ und die Quellen der Stadtgeschichte auf individuelle Art und Weise. Deshalb entschloss sich der Autor im Jahr 2000, den von Georg Schwarzerdt im Frühneuhochdeutschen verfassten Text in verständliches Deutsch zu übertragen und als Buch zu veröffentlichen.

Bretten 1504.
Die Schwarzerdt-Chronik

Leo Vogt
Fotografien von Thomas Rebel
132 Seiten · 12 x 19 cm · Hardcover
ISBN 978-3-96308-217-7 · 18 Euro



„Leit, schwätzt Dialekt, damit er bleibt“

*Thomas Liebscher liest als Mundart-Autor
und setzt sich für den Erhalt des kulturellen Guts ein.*

Thomas Liebschers Leidenschaft sind Dialekte. Seit über 30 Jahren schreibt der BNN-Journalist im Ruhestand Mundart-Gedichte und setzt sich für den Erhalt des kulturellen Guts ein.

Sie haben wenige Jahre nach Ihrem Start bei den BNN begonnen, parallel Gedichte im Dialekt zu schreiben. Haben Sie neben der deutschen Hochsprache noch mehr Wortspielerei gebraucht?

Liebscher: Ich weiß nicht, ob ich es gebraucht habe. Aber der Dialekt war immer da. Ich habe ihn daheim gehört und überall im Kraichgau. Es wurde damals viel Dialekt geschwätzt, privat und in der Schule, parallel zum Standarddeutsch.

Was fasziniert Sie an Dialekten?

Liebscher: Ich mag Vielfalt. Und Vielfalt, drückt sich auch bei Sprache aus. Wenn diese Vielfalt vorhanden ist, wie im Dialekt, warum soll man sie net nutzen? So wie es in der Natur Artenvielfalt gibt, ist es auch bei Sprachen. Er ist keine eigene Sprache, unser Dialekt, aber er ist ein Teil der Sprache. Und des isch doch toll, dass es des gibt, es ist was Besonderes. Mundart ist ein Identitätsmerkmal und wenn man sich damit beschäftigt, sieht man da kreatives Potenzial und möchte literarisch etwas daraus machen.

Andere sagen, dass die Vielfalt, von der sie sprechen, aussterben wird.

Liebscher: Die Vielfalt verändert sich. Die Vielfalt wird kleiner. Dialekte oder die Sprache gleichen sich an. Wir sprechen nimmer den Dialekt von der Oma. Die Eltern verstehen noch die Oma, aber sie schwätzen weniger Dialekt und ihre Kinder noch seltener. Aber der Dialekt im Kopf und als kulturelle Leistung, den gibt es immer. Bis zum Aussterben ischs noch lange hin. Das hat man schon immer gsagt, Dialekt stirbt aus. Wenn nur noch 30 Prozent Leute Dialekt schwätzen, isch er ja net ausgestorbe.

Mittlerweile sind Sie im Ruhestand und jetzt können Sie sich den ganzen Tag Ihrer Leidenschaft widmen. Sind Sie vom Vollzeit-Journalisten zum Vollzeit-Mundartkünstler geworden?

Liebscher: Des bin ich net. Ich hab des ja vorher schon intensiv gmacht in Freizeit und Urlaub. Wenn man älter wird, verändert sich natürlich, was man anpackt. Das ist nicht immer gleich zwischen 30 und 60. Ich schreibe weiterhin als Journalist. Und ich bin ehrenamtlich engagiert, habe in kulturellen Vereinen Ehrenämter. Bei der „Sprach Heimat. Schwätz-Redde-Babble“ beispielsweise, einem neuen Zusammenschluss von allen in Nordbaden, die Mundart för-

dern. Oder beim Heimatverein Kraichgau.

Sie haben bisher fünf Gedichtbände veröffentlicht Jetzt kommt die klischeehafte Frage an Autoren: Wo kommen Ihnen Ihre Ideen?

Liebscher: Die Ideen kommen, wenn man Dialekt hört, wenn man bestimmte Wendungen aufschnappt, die man vielleicht gar nicht so gut kennt. Beim Nachdenken über Mundart. Da kommt viel im Austausch zusammen. Man fragt: Kennst du das Wort noch? Und dann spielt man damit. Oder man liest irgendwie über ein Ereignis und denkt: Da möchte ich ein Thema draus machen. Wenn man wandert. fährt, Leute trifft. Zeitung oder Bücher liest. begegnet einem so vieles.

Und Sie übersetzen.

Liebscher. Ich hab angefangen ab und zu in den Dialekt zu übersetzen. Entweder von Hochdeutsch oder noch besser von anderen Sprachen. Also ich habe zum Beispiel einen Jazzsong. den es nur auf Englisch und Portugiesisch gibt, in Mundart übersetzt. den man sogar singen könnt. Und ich habe aus dem Italienischen ein ganz berühmtes Gedicht übertragen und ein bisschen verändert.

Vergangenen September wurden Sie für Ihre Arbeit mit der Heimatmedaille Baden-Württemberg geehrt. Da hat man Sie als Botschafter der Mundart betitelt. Welche Botschaft möchten Sie gerne verbreiten?

Liebscher: Botschafter der Mundart heißt auch, dass man die zusammenbringt, die Mundart schwätzen, darüber forschen oder kreativ sind. Die Auszeichnung kam, weil ich den Wettbewerb um den Gnitzen Griffel seit fast 20 Jahren organisiere, bei dem Mundartkünstler Lieder oder Texte einreichen können und die besten prämiert werden. Als Botschaft kann man vielleicht formulieren: Leit, schwätzt Dialekt, damit er bleibt und setzt ihn stolz ein. Er isch was Bsonneres, ein Zeichen von bunter Heimat überall in der Welt und von Identität.

Das Gespräch führte Madita Steiner, BNN vom 24. Januar 2024. Mit freundlicher Genehmigung der BNN Badische Neueste Nachrichten | bnn.de



Der ehemalige BNN-Journalist Thomas Liebscher bei einer Lesung. Er schreibt seit 30 Jahren Gedichte im Dialekt.

Foto: Thomas Liebscher

Fans erwarteten 35. Heimatboten schon sehnsüchtig

Eva Goldfuß-Siedl und Erich Schuh präsentieren eine neue Sammlung mit Geschichten aus der Kurstadt

Es mangelt weder an Themen noch an Autoren: **16 Beiträge erstrecken sich über 88 lesenswerte Seiten.**

Manches, was keinen Eingang gefunden habe, gehe im nächsten Heimatboten mit. Das versprechen Erich Schuh als Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins und Eva Goldfuß-Siedl, Rathausmitarbeiterin und für die Redaktion des Heftes verantwortlich.

Von einem Nachruf auf den Siegelbacher Heimatforscher Rudolf Petzold, der vor fast einem Jahr verstorben ist, bis zu kuriosen Ereignissen in der Salinenklinik reichen die Themen.

Einen Riesenaufwand habe Annette Haderspeck betrieben, um an die Arbeit des im Februar 2020 verstorbenen Heimatforschers Dr. Hans-Heinz Hartmann anzuknüpfen. Zwei Jahre lang hat sie zusammen mit ihrem Mann 144 historische Grenzsteine dokumentiert und erstmals mit GPS-Daten versehen.

Ein kleiner Zeuge der Geschichte ist der Absturz eines AirForce-Bombers in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember 1942 zwei Kilometer nördlich von Bad Rappenau. Axel Störner berichtet darüber. Die Erzählung seines Vaters habe ihn nie losgelassen, schreibt er.



Mit Hilfe des Internets fand er schließlich heraus, was für ein Flugzeug damals auf dem Rückweg von einem Bombardement Münchens vom Himmel fiel. Absturzursache unbekannt: Fünf junge Engländer kamen ums Leben.

Zwei Themen werden Ende 2024 im nächsten Heimatboten fortgesetzt: Regina und Reinhard Thies' Aufsatz über „Benger Ribana. Der Weg von Stuttgart nach Bad Rappenau“ und Renate Cochranes Dokumentation über jüdisches Leben in Bonfeld.

„Das sind alles kleine Episoden“, sagt Erich Schuh, der selbst zwei Artikel beisteuert: „Aber wenn sie keiner aufschreibt, gehen sie verloren.“

Text (gekürzt) u. Foto: Ulrike Plapp-Schirmer, Kraichgau Stimme, 5. Januar 2024. Das Heft liegt in allen BürgerBüros zur Mitnahme aus.

- **16. April 2024** | **AK Genealogie mit Vortrag Dr. Heinrich Kowarsch**
Zum ersten Mal unter der Leitung von Ludwig Streib (s. Seite 5).
19:00 Uhr, in Sinsheim-Hoffenheim, Verwaltungsstelle.
- **27. April 2024** | **Führung Höhepunkte im Heidelberger Schloss**
mit Dr. Christoph Bühler, Heidelberg (s. Seite 7). Anmeldung erforderlich.
- **8. Juni 2024** | **Vortrag Terra Preta** in Walldorf (s. Seite 8)
- **8. September 2024** | **Historische Ortskerne entdecken**
Eine Führung durch den Ortskern Königsbachs mit der Regionalgruppe
Stromberg-Mittlere Enz des Schwäbischen Heimatbundes
- **3. November 2024** | **Fachwerkvortrag Nußbaum (Neulingen)**
mit dem Nußbaumer Heimatverein in deren Museum.

Vorhaben in Planung, die exakten Termine stehen noch nicht fest:

- **September 2024** | **Schlossbesichtigung in Obergrombach**
- **Oktober 2024** | **Jahrbuch 2024 – Buchvorstellung**
- **Oktober/November 2024** | **Jahreshauptversammlung**
- **Dezember 2024** | **Fachwerkführung oder Vortrag Oberderdingen**

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein Kraichgau e.V.
E-Mail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de
Geschäftsstelle: Susanne Kaiser-Asoronye, An der Schießmauer 2, 69502 Hemsbach
Redaktionsteam: Anton Machauer, Thomas Liebscher, Susanne Kaiser-Asoronye
Mitgliedsbeitrag: Einzelmitgliedschaft Jahresbeitrag 15 Euro
Familienmitgliedschaft Jahresbeitrag 20 Euro
Vereine, Kommunen Jahresbeitrag 30 Euro
Spendenkonto: IBAN: DE62 6635 0036 0021 0609 00, BIC: BRUSDE660XXX
Druck: DG Druck GmbH, 76356 Weingarten/Baden
Der Bezug des Kompaß ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage 400